

Queer – wohin gehen wir?

Heinz-Jürgen Voß

Veröffentlicht in und zitierbar als: Voß, Heinz-Jürgen (2015): Queer - Wohin gehen wir? In: Conrad, Anne / Blume, Johanne E. / Moos, Jennifer J (Hg.): Frauen – Männer – Queer. Ansätze und Perspektiven aus der historischen Genderforschung. St. Ingbert: Röhrig Verlag.*

Queer verweist insbesondere in den USA auf eine Bewegungsgeschichte. Queere Streitende wendeten sich gegen eine Politik der Anpassung, mit der sich Homosexuelle auf den Staat beriefen und ihre vollständige Teilhabe an ihm einforderten. Mittlerweile wird deutlicher, wie Homosexuelle in die Nation bzw. in den ‚nationalen Sicherheits-Staat‘ integriert wurden. Sie und ‚ihre Rechte‘ werden von westlichen Staaten – u.a. von den USA und Deutschland – nicht nur instrumentalisiert, um die neuen Kriege – etwa gegen den Irak und Afghanistan – als ‚emanzipatorische‘ Befreiungsmision für ‚unterdrückte Schwule und Lesben‘ zu rechtfertigen. Vielmehr machen Schwule und Lesben bei dieser Ausübung von Herrschaft selbst mit.

In Deutschland kam hingegen nicht einmal der Kern queeren Streitens an – eine queere Bewegungsgeschichte wie in den USA hat es in Deutschland nicht gegeben. Dort war queer von Anfang an eher ein Projekt von Studierenden der Mittelklasse, wobei die Positionen von Queers of Color – die tatsächlich radikale Kritiken übten und queer und intersektional zu nennende theoretische Konzepte gegen Mehrfachdiskriminierung entwickelten – in weißen queeren Kontexten und an Akademien marginalisiert wurden und werden.

Der folgende Beitrag legt einige Gedanken zur Integration von ‚lesbisch‘, ‚schwul‘, ‚queer‘ in aktuelle Herrschaftsstrategien vor. Er ist bruchstückhaft angelegt und soll anregen, in den genannten Quellen weiterzulesen.

Lesbisch, schwul, queer – eine neue Zivilisierungsmission

Jasbir Puar hat in ihrem Buch *Terrorist Assemblages: Homonationalism in Queer Times* (2007) und in sich anschließenden Aufsätzen aus kritischer Perspektive die Interessen und Politiken weißer Lesben und Schwuler umrissen, im ‚nationalen Sicherheits-Staat‘ anzukommen und seine Politik zu unterstützen. Mit dem Begriff und dem Konzept ‚Homonationalismus‘ führt sie aus, dass und wie viele Lesben und Schwule der (weißen) Dominanzgesellschaft spätestens mit ihrer Integration in den Staat Rassismus und imperialistische Kriegsführung befördern. Sie nehmen Anteil an der westlichen Großzählung des ‚zivilisierten‘ und ‚emanzipierten‘ globalen Nordens, treten selbst etwa ins

Militär ein – sie wollen auf der Gewinnerseite stehen, neben den heterosexuellen weißen Frauen und Männern. Der exzellente aktuelle Band *Safe Space: Gay Neighborhood History and the Politics of Violence* von Christina B. Hanhardt (2013) arbeitet die Gewalttätigkeit und Täter_innenschaft von dominierenden Lesben und Schwulen mit Blick auf lokale Politiken im US-Kontext, die dann auf die des „globalen Imperiums“ übertragen werden, heraus:¹ Gerade im New Yorker Stadtteil rings um die Christopher Street – dem Ort der legendären Straßenkämpfe insbesondere von gender-varianten Menschen *of Color* gegen die Polizeischikanen – sorgen die *Mainstream-Gays* dafür, dass arme Menschen, unter ihnen vor allem *Queers of Color*, kriminalisiert und aus dem Stadtteil vertrieben werden. Eine für ‚Homorechte‘ sensible Polizei, technisch gut und immer besser ausgestattet, gerade auf Betreiben von vermeintlichen ‚Anti-Gewalt-Projekten‘ der weißen ‚Gays der Nachbarschaft‘, setzt dies durch. Erreicht wird, dass die gut situierten *Gays* nicht mehr mit *Queers* anderer Klasse und ‚race‘ konfrontiert sind. ‚Homopolitik‘ und nicht reflektierte, nicht intersektional entwickelte ‚Anti-Gewalt-Projekte‘ nutzen sowohl bzgl. der internationalen Politik als auch im lokalen und landesweiten Kontext den einen ‚Gays‘, und schaden den anderen Lesben, Schwulen, Trans*, MSM (Männer, die Sex mit Männern haben), FSF (Frauen, die Sex mit Frauen haben) und *Queers*.

Auch für Deutschland ist diese Problematik mittlerweile klar umrissen. Im von Koray Yılmaz-Günay herausgegebenem Band *Karriere eines konstruierten Gegensatzes: Zehn Jahre „Muslime versus Schwule“: Sexualpolitiken seit dem 11. September* (2011) zeigen die Autor_innen vielschichtig, wie die aktuelle Identitätskonstruktion ‚homosexuell‘ bzw. zunehmend auch ‚queer‘ auf rassistischer Basis – als Gegensatz zu als muslimisch markierten Menschen – erfolgt, als ob es nicht ebenso lesbische und schwule Muslim_innen gäbe. In den Beiträgen des Bandes wird deutlich, wie neben lokalen und landesweiten Auswirkungen – ausgehend von Auswirkungen auf Bündnispolitiken von Aktivist_innen bis hin zu gesetzlichen Regelungen – auch internationale Auswirkungen resultieren: So wird neben die – in kolonialer Tradition stehende – Sicht der vor ‚dem Schwarzen Mann‘ zu rettenden ‚Schwarzen Frau‘ von mehrheitsdeutschen dominanten lesbischen und schwulen Akteur_innen wie dem LSVD (Lesben- und Schwulenverband Deutschlands) und dem ‚Anti-Gewalt-Projekt‘ MANEO das Bild des vom ‚weißen Manne‘ zu rettenden ‚Schwarzen Schwulen‘ und der ‚Schwarzen Lesbe‘ gestellt. Lesben und Schwule des Mainstreams wirken auch hierzulande an den aktuellen Herrschaftsstrategien der deutschen Regierung mit –

¹ Vgl. Hanhardt 2013, S. 222.

inklusive der Förderung militärischer Interventionen und eingeschlossenen Politiken gegen arme und marginalisierte *Queers*.

„*Queer*“ als theoretisches Konzept, aber auch als praktischer Aktivismus, wendet(e) sich gegen diese Form der schwul-lesbischen Integration und die Festschreibung starrer Identitäten. Während in den USA „aus der einstigen ‚Homo-Befreiung‘ einerseits eine blühende ‚pink economy‘ zum ‚eigenständigen Marktsegment‘ erwachsen“ war und sich „Schwule als assimilationswillige großstädtische Einkommenselite“ darstellten, „verweigerte sich queer“² dieser Entwicklung. Etwa gleichzeitig entstand unter demselben Namen „eine neue Form der Bündnispolitik von sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Außenseiterinnen und Außenseitern, die deshalb auch als ‚Regenbogenkoalition‘ bezeichnet und symbolisiert wurde“. Sie thematisierte z.B. angesichts von Aids die katastrophale Situation von Menschen ohne Krankenversicherung oder Geld für medizinische Versorgung – in den USA waren davon Nicht-Weiße, „die traditionell den ärmeren Schichten angehören, [...] besonders betroffen“. Im Seminar wie auf der Straße sollte es zunächst darum gehen, „die randständigen Positionen der offiziellen Identitätspolitik ins Zentrum zu rücken.“³ Die ‚Sprengkraft‘, die *queer* im englischsprachigen Raum hat(te), wurde im deutschsprachigen Raum nicht erreicht. Bedeutsam wurde hier zwar – akademisch – das gegen feste Identitäten gerichtete Konzept, in aktivistischen Kontexten ist *queer* hingegen kaum prägend geworden. Stattdessen finden sich auch unter dem Stichwort *queer* insbesondere politische Akteur_innen, die (schwule) Identitätspolitik verfolgen – denken wir etwa an die Arbeitsgemeinschaft *queer* bei der Partei *Die Linke*. Andere *queere* aktivistische Kontexte beschränken sich weitgehend auf den universitären Bereich, der insbesondere durch soziale Ausschlüsse (Klasse) definiert ist. Fern davon, überhaupt eine *queere* theoretische Analyse vorzunehmen, geschweige denn auch postkoloniale Kritiken aufzunehmen, arbeiten selbst ‚*queere*‘ Gruppen an den hegemonialen deutschen Groß Erzählungen mit. Diese Erzählungen haben eine lange Geschichte.

Ein aktueller internationaler Blick: Die deutsche ‚Zivilisierungsmission‘ gen Russland

Schon vor den Weltkriegen wurde in deutschen Medien ein Bild Russlands als ‚aggressiv‘, ‚barbarisch‘, ‚unzivilisiert‘ und ‚unerschlossen‘ gezeichnet. In entsprechende Beschreibungen und Karikaturen waren ebenso antisemitische Stereotype und seit der Oktoberrevolution auch ‚Warnungen vor den Bolschewisten‘ eingeflochten. Das nationalistische und völkische Deutschland wollte seine Vormachtstellung in Europa und in der Welt behaupten. Vor diesem Hintergrund, der mit den Weltkriegen folgenden Geschichte, dem Rassenwahn, der

² Wolter 2013, S. 34.

³ Ebd.; Zitate im Zitat: Jagose 2001 [1996] und Woltersdorff 2003.

Ermordung von Millionen von Menschen durch die Deutschen, erstaunt es schon sehr, wenn man heute in Texten und Abbildungen wieder auf das Bild Russlands als eines zu zivilisierenden Nachbarn stößt.

Damals wie heute beteilig(t)en sich an diesen Zuschreibungen auch Männer, die auf Männer stehen. In den 1920er Jahren etwa bediente Adolf Brand in der schwulen Zeitschrift *Der Eigene* unverhohlenen nationalistische Klischees und wandte sich gegen die ‚Weimarer Toleranz‘.⁴ Lieber als das von Magnus Hirschfeld gezeichnete Bild geschlechtlicher Zwischenstufen war ihm der ‚kernige‘, ‚arische‘ Mann. Heute sind es ebenso vielfach deutsche Schwule, die die plumpesten und dümmsten Vorurteile gegenüber Russland schüren – und dabei ebenso insbesondere deutsche Interessen verfolgen.

Denn würde es in den aktuellen Auseinandersetzungen um die Interessen russischer Schwuler und Lesben gehen, dann müssten einige Grundfesten gesetzt sein: Es wäre dann klar, dass sie den Ton und die Richtung des Streits angeben müssten. Gesetze in Russland gegen Lesben und Schwule und dortige rechtsradikale Übergriffe treffen schließlich sie. Sie sind in Gefahr, während Vertreter des deutschen schwulen Establishments, die am Berliner Potsdamer Platz medienwirksam Fackeln anzünden, keinerlei Gefahr ausgesetzt sind, sondern sich nach der Aktion zu Hause auf ihr Sofa setzen. Letztere beteiligen sich mit solch plakativen Aktionen nur an der deutschen Großzählung, dass Deutschland emanzipatorisch geworden sei, und lenken ab von den rechtsradikalen Übergriffen in Deutschland und auch von den rassistischen und transphoben Übergriffen in der schwulen Szene selbst. Bei der „No Compact!“-Konferenz in Leipzig am 22.11.2013 drückte es ein Vertreter russischer lesbisch-schwuler Selbstorganisationen deutlich aus: „Das Beste was ihr tun könnt, macht eure eigenen Hausaufgaben.“

Also: Russische Lesben und Schwule müssen die Richtung des Streits angeben. Eine Unterstützung aus Deutschland muss sich davor hüten, dominant zu werden. Gleichzeitig gilt es, die postkolonialen Kritiken unter anderem von Gayatri Chakravorty Spivak⁵ zu verstehen: Sie macht an verschiedenen Beispielen deutlich, wie durch westliches Einmischen und westliche Zuschreibungen die Menschen, die eigentlich von bestimmten Restriktionen und Gewalt betroffen sind, zum Schweigen gebracht werden. Gerade durch das westliche Selbstverständnis eigener ‚Zivilisiertheit‘ und die entsprechenden Interventionen mit erhobenem Zeigefinger (wenn nicht gleich mit Panzern), und auch vor dem Hintergrund von Kolonialismus und Kriegen, bestärken diese Interventionen konservative Sichtweisen. In Russland wird die Berechtigung von Spivaks kritischer Sicht deutlich: Präsident Wladimir

⁴ Winter 2013, S. 218f; vgl. Voß 2014.

⁵ U.a. empfehlenswert: Spivak 2007.

Putin setzte das Gesetz gegen die öffentliche Werbung für Homosexualität insbesondere mit solcher Argumentation durch, dass man sich vom Westen nichts vorschreiben lassen wolle und es gar nicht um die Interessen von Russ_innen gehe, sondern um solche von – wie er sich ausdrückte – ‚westlichen Agenten‘. Hier sucht und findet er den Schulterchluss mit konservativen und nationalistischen Kräften in Russland.

In diesem Sinne trägt die Thematisierung und Instrumentalisierung von Homosexualität in Russland aber einen ähnlichen Charakter, wie man es auch andernorts feststellen kann. Es wird von inneren ökonomischen Schwierigkeiten (viele Menschen sind arm) abgelenkt und eine nationale Idee propagiert. Es ist interessant, wie die Thematisierung von Homosexualität auffällig oft parallel zu weitreichenden politischen Entscheidungen in Ländern geschieht. So wurde in Frankreich im vergangenen Jahr der Kriegseinsatz in Mali durchgesetzt, was aber in der öffentlichen Wahrnehmung unterging, weil sich alle über die Öffnung der Ehe und das Adoptionsrecht für Homosexuelle stritten. In Deutschland war es Ende der 1990er/Anfang der 2000er Jahre ebenso: Während intensiv über das neue Sondergesetz für Lesben und Schwule, die ‚Homo-Ehe‘, diskutiert wurde, konnte die Neubestimmung Deutschlands als militärische Weltmacht – unter anderem mit dem Krieg gegen Afghanistan – durchgesetzt werden.

Deutlich wird: Schwule und Lesben lassen sich für nationale deutsche Interessen instrumentalisieren. Und nicht nur das, sondern sie tragen diese aktiv mit. Will man – anknüpfend an die vormalige Schwulenbewegung und die Frauen-/Lesbenbewegung, denen es darum ging, sich gegen Herrschaft und Unterdrückung, gegen den repressiven deutschen Staat aufzulehnen – wieder von dieser auf Herrschaft gerichteten Kooperation abkommen, so bedeutet das für die Unterstützung russischer Lesben und Schwuler konkret: a) Russische Lesben und Schwule müssen die Richtung des Streitens und die Aktionsformen angeben; Deutsche müssen stets die eigene Position reflektieren und im Blick haben, wann eine Unterstützung umschlägt und nur noch der eigenen Selbsterhöhung dient; b) Medienbeiträge in Deutschland helfen erst einmal *nicht* russischen Lesben und Schwulen – sie dienen eben im Wesentlichen einer Selbsterhöhung der Deutschen (‚ach, wir sind ja so emanzipatorisch ...‘). Wenn berichtet werden soll, sollten Interviews (offen, nicht gerichtet) mit Russ_innen erfolgen und ist stets der postkoloniale Hintergrund zu beleuchten.

Ein aktueller Blick auf Politiken im Landesinneren

Bereits in einem Beitrag von 1991 warnte die Sprecherin des Lesbenrings, Jutta Oesterle-Schwerin, vor problematischen Auswirkungen der mit der so genannten ‚Homo-Ehe‘ betriebenen Politik der Integration von Schwulen und Lesben. Neben der Analyse, dass die

Orientierung auf die ‚Homo-Ehe‘ eine Abkehr von feministischen Zielsetzungen bedeute,⁶ ging sie – explizit mit Blick auf Schwule – auch auf die Gefahren ein, dass diese in zwei Klassen gespalten würden. Es handle sich bei dem „staatlichen Integrationsangebot“ an die Schwulen um „einen Versuch, schwules Leben zu domestizieren und es im Zeitalter von AIDS in geordnete Bahnen zu lenken“.⁷ Zukünftig würden möglicherweise – so Oesterle-Schwerins Analyse – nur die Schwulen, die mit Heirat „eine gewisse Stetigkeit“ versprechen (mehr) toleriert, die anderen hingegen „als ‚besonders gefährlich‘ diskriminiert und verfolgt“.⁸ Statt einer gleichgeschlechtlichen Ehe schlug die Lesbenring-Sprecherin vor, Benachteiligungen von Lesben, Schwulen und weiterer Unverheirateter „durch die Abschaffung der materiellen Privilegien der Ehe und durch die Änderung einer Reihe von Einzelgesetzen“⁹ zu beseitigen. In den 1990er Jahren erschienen weitere Bände, die sich kritisch gegen die (selbst) betriebene Integration der Schwulen in den Staat stellten – etwa *Schwule Macht: oder Die Emanzipation von der Emanzipation* von Eike Stedefeldt (1998) und der von Ilona Bubeck herausgegebene Sammelband *Unser Stück vom Kuchen? Zehn Positionen gegen die Homo-Ehe* (2000).

Das von Jutta Oesterle-Schwerin beschriebene Szenario ist eingetreten. Augenscheinlich wird dies insbesondere mit Blick auf HIV-positive oder an Aids erkrankte Personen. Zuvor unbemerkt in anderen Bundesländern ähnlich eingeführt, sorgte die von der Koalition aus CDU und SPD vorangetriebene Änderung des *Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung* des Landes Sachsen-Anhalt für breitere Aufmerksamkeit. Neben anderen Neuregelungen wurde dort zunächst vorgeschlagen und schließlich umgesetzt, dass in Gewahrsam genommene Personen zwangsweise auf HIV und Hepatitis getestet werden können. Das solle in bestimmten Fällen auch ohne gerichtliche Anordnung erfolgen. Abgesehen von der medizinethischen und juristischen Bewertung¹⁰ tritt deutlich hervor, dass bestimmte Personengruppen nun staatlich-institutionell als potenziell gefährlich eingeordnet werden. Für Personen, die in den Fokus der Polizei geraten, werden rechtliche Standards ausgehöhlt und der staatliche Zugriff ausgeweitet. Hiervon betroffen sind selbstverständlich gerade solche Menschen, die in der Gesellschaft als ‚Delinquenten‘ betrachtet und marginalisiert werden. *Queers* und andere Menschen *of Color*, Arme und Obdachlose sind von polizeilichen Maßnahmen betroffen. Weiße Lesben und Schwule der Mittelklasse, die

⁶ Oesterle-Schwerin 1991, S. 28.

⁷ Oesterle-Schwerin 1991, S. 34.

⁸ Ebd.

⁹ Oesterle-Schwerin 1991, S. 37.

¹⁰ Vgl. hierfür Voß 2012.

„eine gewisse Stetigkeit“¹¹ versprechen und einigermaßen gut situiert sind, haben hingegen an Privilegien und Herrschaft Anteil – und letztlich auch an der Durchsetzung entsprechender Gesetze, indem so genannte ‚Anti-Gewalt-Projekte‘ wie MANEO Feindbilder konstruieren.

Aber auch die Vertreibung von *Queers* durch etablierte ‚Gays‘, wie sie Christina B. Hanhardt für New York und San Francisco beschreibt, findet sich bereits in deutschen Großstädten ausgeprägt. Vassilis S. Tsianos thematisiert etwa in dem Aufsatz „Urbane Paniken: Zur Entstehung des antimuslimischen Urbanismus“ (2013) den Anteil von einigen Mittelschicht-Schwulen an rassistisch und klassistisch ausgrenzender Politik im Hinblick auf den Hamburger Stadtteil St. Georg. Die aktuell betriebene ‚Aufwertung‘ des Stadtteils bedeutet einen (teilweisen) Austausch der Bevölkerung. Gerade arme Menschen – in besonderem Maße sind dies Menschen mit Migrationshintergrund und *of Color* – werden durch neue Stadtpolitiken verdrängt. Während einige Schwule auf der Seite der Verdrängenden sind, stehen arme Schwule (mit und ohne Migrationshintergrund) auf der Verlierer_innenseite der Gentrifizierung. Auch in Berlin-Schöneberg sind die Veränderungen plastisch sichtbar – sowohl mit Blick auf Rassismus in ‚der Szene‘ als auch mit Blick auf Gentrifizierung. Der Beitrag „Ist Krieg oder was? Queer Nation Building in Berlin-Schöneberg“ (2011) von Salih Alexander Wolter liefert hier einen Zugang.

An dieser Stelle kann nichts Versöhnliches stehen. Das müsste erst gemacht werden. Es könnte bedeuten, dass lesbisches, schwules, *queeres* Streiten in seiner dominanten Form ganz anders werden muss – Marginalisierte und Ausgeschlossene würden die Richtung der Kämpfe angeben und sie maßgeblich prägen. Zumindest für *queere* akademische Kontexte und linke aktivistische Zusammenhänge kann dies eine mögliche Perspektive sein. Dafür ist der erste Schritt, dass sich weiße Akademiker_innen und Aktivist_innen der eigenen Ausgrenzungen – gerade in Selbstverständlichkeiten – und der Teilhabe an Herrschaft bewusst werden. Das geht gut über Publikationen etwa von *Queers of Color* und aus der Schwarzen Frauenbewegung, die Möglichkeiten bieten, weiße Selbstverständlichkeiten in den Blick zu bekommen und zu hinterfragen. Realistische Chance könnte diese Option auch noch in weiß dominierten Trans*-Zusammenhängen haben, die gerade auf dem schmalen Grat stehen, ‚einfach auch dazugehören‘ und an ausgrenzender und herrschaftlicher Politik teilzunehmen – oder stattdessen ihre Perspektiven kritisch zu hinterfragen und intersektional zu erweitern.

¹¹ Oesterle-Schwerin 1991, S. 34.

Literatur

- BUBECK, Iona (Hg.): *Unser Stück vom Kuchen? Zehn Positionen gegen die Homo-Ehe*, Berlin 2000.
- HANHARDT, Christina B.: *Safe Space: Gay Neighborhood History and the Politics of Violence*, Durham 2013.
- JAGOSE, Annamarie: *Queer Theory. Eine Einführung*, Berlin 2001 [engl. 1996].
- OESTERLE-SCHWERIN, Jutta: „Assimilation oder Emanzipation?“, in: LAABS, Klaus (Hg.): *Lesben. Schwule. Standesamt. Die Debatte um die Homoehe*, Berlin 1991, S. 28-38.
- PUAR, Jasbir K.: *Terrorist Assemblages: Homonationalism in Queer Times* [2007], Durham 2008.
- SPIVAK, Gayatri Chakravorty: *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*, Wien etc. 2007 [engl. 1988].
- STEDFELDT, Eike: *Schwule Macht. Oder: Die Emanzipation von der Emanzipation*, Berlin 1998.
- TSIANOS, Vassilis: „Urbane Paniken: Zur Entstehung des antimuslimischen Urbanismus“, in: GÜRSEL, Duygu/ÇETIN, Zülfükar/ALLMENDE E.V. (Hg.): *Wer MACHT Demo_kratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen*, Münster 2013, S. 22-42.
- VOß, Heinz-Jürgen: „Stellungnahme zum Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung des Landes Sachsen-Anhalt (Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 6/1253)“; mündlich vorgetragen in der öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Inneres und Sport am 12. Dezember 2012, im Landtagsgebäude. Online: http://www.heinzjuergenvoss.de/Stellungnahme_Sachsen_Anhalt_Drucksache_6_1253.pdf (Zugriff: 27.10.2014)
- VOß, Heinz-Jürgen: Zwischen Bewegung und Wissenschaft: Hirschfeld zu geschlechtlichen Zwischenstufen – und das Abbrechen mit der Nazi-Zeit. In: Lautmann, Rüdiger (Hg.): *Capricen – Momente schwuler Geschichte*, Hamburg 2014, S. 87-108.
- WINTER, Sebastian: *Geschlechter- und Sexualitätswürfe in der SS-Zeitung ‚Das Schwarze Korps‘ – Eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Studie*. Gießen 2013.
- WOLTER, Salih Alexander: „Ist Krieg oder was? Queer Nation Building in Berlin-Schöneberg“, in: YILMAZ-GÜNAY, Koray (Hg.): *Karriere eines konstruierten Gegensatzes: zehn Jahre ‚Muslime versus Schwule‘*, Berlin 2011, S. 15-24.

WOLTER, Salih Alexander (2013): „Stonewall revisited: Eine kleine Bewegungsgeschichte“, in: VOß, Heinz-Jürgen/WOLTER, Salih Alexander: *Queer und (Anti-)Kapitalismus*, Stuttgart 2013, S. 28-35.

WOLTERSDORFF, Volker alias Lore Logorrhöe: Queer Theory und Queer Politics. In: *UTOPIE kreativ*. Heft 156 (2003), S. 914–923; online: http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Utopie_kreativ/156/156_woltersdorff.pdf (Zugriff: 14.12.2014).

YILMAZ-GÜNAY, Koray (Hg.): *Karriere eines konstruierten Gegensatzes: zehn Jahre „Muslime versus Schwule“*, Berlin 2011.